

Lernateliers, Wissensplattformen und Innovationsräume

Szenarien einer veränderten Lernkultur

Vortrag auf dem Symposium „Lernorte der Zukunft“ am 19.11.2004 in Linz

Dr. Richard Stang

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst möchte ich mich ganz herzlich für die Einladung zum Symposium „Lernorte der Zukunft“ und bei Herrn Muckenhuber für den ausgezeichneten Support bei der Vorbereitung bedanken. Die Einladung hat mich besonders gefreut, da ich mich seit Jahren mit Fragen der innovativen Gestaltung von Lernorten beschäftige. Es ist nun genau zehn Jahre her, dass ich in einem Beitrag für die DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung mit einem Szenario zur Weiterbildung im Jahr 2015 geschrieben habe, in dem ich ein Konzept für „Educa-Parks“ entwickelt habe.

Heute möchte ich mich dem Thema „Lernorte der Zukunft“ unter der Perspektive veränderter Lernkontexte zuwenden und bezogen auf die Entwicklungen hier in Linz einige Optionen für die Zukunft entwickeln.

Aber zunächst noch ein paar Anmerkungen zu meiner Person. Wie sie den Unterlagen entnehmen können, arbeite ich beim Deutschen Institut für Erwachsenenbildung im Programm „Organisationswandel der Weiterbildung“. Mit diesem Wandel beschäftige ich mich auf den unterschiedlichsten Ebenen. Von 1999 bis 2002 habe ich das Projekt „Entwicklung und Förderung innovativer weiterbildender Lernarrangements in Kultur- und Weiterbildungseinrichtungen“ (www.die-bonn.de/efil) geleitet, in dem wir neue Angebotskonzepte für Bibliotheken sowie Kooperationskonzepte für Bibliotheken und Volkshochschulen entwickelt haben. 2001 habe ich für die Stadt Mannheim ein Konzept für ein „Haus der Möglichkeiten“ entwickelt, das ein innovatives Zentrum für Lernen, Bildung und bürgerschaftliches Engagement werden sollte. In den letzten Jahren habe ich Einrichtungen dabei beraten, innovative Lernarrangements zu entwickeln und die strategische Ausrichtung im Hinblick auf die neuen Anforderungen zu verändern. Eine Studie zu „Neuen Medien und Organisation“, die ich im letzten Jahr veröffentlicht habe, beschäftigt sich mit Fragen des Innovationsmanagements. Derzeit arbeite ich mit europäischen Partnern an der Entwicklung eines Projektes zu Fragen der zukünftigen Anforderungen an „Learning Centres“. Sie sehen es gibt hier viele Anknüpfungspunkte an das Thema dieses Symposiums.

Ergebnisse und Erfahrungen aus diesen unterschiedlichen Zusammenhängen möchte ich Ihnen heute vorstellen. Dabei werde ich in folgenden thematischen Schritten vorgehen:

- 1. Einleitung**
- 2. Veränderte Lernkontexte**
- 3. Konzepte für eine veränderte Lernkultur**
- 4. Konsequenzen für die beteiligten Institutionen**
- 5. Optionen für die Zukunft**

Lassen Sie mich bitte, ein paar einleitende Anmerkungen zur allgemeinen Situation im Bildungsbereich und zu ein paar ausgewählten Projektkontexten machen.

1. Einleitung

Dabei werde ich mich auf folgende Punkte beziehen:

- **Allgemeine Entwicklungen**
- **Projekt EFIL**
- **„Haus der Möglichkeiten“**
- **Learning Centres**

1.1 Allgemeine Entwicklungen

Die Propagierung des **Lebenslangen Lernens** vor allem auf europäischer Ebene hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass sich viele Bildungs- aber auch Kultureinrichtungen Gedanken darüber gemacht haben, wie sie sich aufstellen können, um dieser Herausforderung mit entsprechenden Angeboten gerecht zu werden.

Dabei wird auch immer deutlicher, dass gerade der **demographische Wandel** neue Angebotsentwicklungen herausfordern wird. Der Altersdurchschnitt wird in den europäischen Gesellschaften in den nächsten Jahren steigen und die Anpassungsanforderungen in Arbeit und Beruf zunehmen. Die Entwicklung von „soft skills“ wird dabei auch bei Älteren verstärkte Bildungsaktivitäten erfordern.

Insgesamt zeichnet sich heute schon ab, dass sich die **Unsicherheiten** beim Bewältigen – nicht nur des beruflichen Alltags – vergrößern werden. Globalisierung, Informatisierung und kulturelle Ausdifferenzierung, wie sie sich gerade im europäischen Kontext darstellen, führen zu einem erhöhten Bedarf an Orientierung.

Die **Wissensbasierung** der gesellschaftlichen Entwicklung in den modernen Industriestaaten macht Bildung zu einer zentralen Ressource der ökonomischen Entwicklung. Traditionell orientierte Bildungsstrukturen werden hier zunehmend im internationalen Wettbewerb ins Hintertreffen geraten.

Die Reaktion auf diese Herausforderungen ist derzeit eine zunehmende **Ausdifferenzierung des Bildungssystems**. Immer mehr Akteure treten auf den Bildungsmarkt, vor allem in dem staatlich wenig reglementierten Bereich der Weiterbildung. Private Anbieter, Kultureinrichtungen wie Bibliotheken und Museen, die Hochschulen haben hier in den letzten Jahren immer mehr Angebote entwickelt, ohne dass dabei eine übergreifende Bildungsstruktur erkennbar wäre.

Dies trifft auf **veränderte Interessen der Lernenden**. Die Lernbedürfnisse individualisieren sich immer mehr, gleichzeitig wird es für die Lernenden immer schwieriger, sich in der unübersichtlichen Anbieterstruktur zu orientieren. Den Lernenden ist es eigentlich egal, wer ihnen die Angebote offeriert, sie wollen ihre Lerninteressen befriedigt bzw. ihre Kompetenzdefizite behoben sehen.

Deshalb wird in Zukunft die **Beratung der Lernenden** neben den Bildungsangeboten zu einer zentralen Angebotskategorie für Bildungseinrichtungen.

Sie sehen, wir haben es heute mit einem äußerst differenzierten Anforderungsspektrum für Bildungseinrichtungen zu tun. Auf Fragen von Finanzierung, Qualitätssicherung, Marketing etc. bin ich an dieser Stelle gar nicht eingegangen, weil dies den Rahmen dieses Vortrags sprengen würde.

Wie wird heute auf diese Herausforderungen reagiert. Ich möchte dies eher kursorisch anhand von drei Beispielen kurz erläutern, bevor ich dann genauer auf die Frage der Gestaltung von Lernarrangements eingehe.

1.2 Projekt „EFIL“

Das Projekt „Entwicklung und Förderung innovativer weiterbildender Lernarrangements in Kultur- und Weiterbildungseinrichtungen“ hatte als Ziel, im Kontext der Entwicklung der **Bibliothek 21 in Stuttgart** Lernarrangements zu entwickeln, da sich die Bibliothek als Lernort profilieren wollte. In einer umfangreichen Untersuchung wurde deutlich, dass die Stadtbücherei Stuttgart ein jüngeres Publikum als die Volkshochschule hatte. Die Stadtbücherei hatte zwar schon vorher im Literaturbereich eine **Zusammenarbeit mit der Volkshochschule**, durch die Projektarbeit wurde diese aber auf eine neue Basis gestellt. Dies gelang vor allem auch dadurch, als deutlich wurde, dass bislang **verschiedene Zielgruppen** die Einrichtungen nutzten. Durch die Kooperation konnten **Synergieeffekte** auf unterschiedlichen Ebenen erzielt werden. So konnten durch die jeweiligen **spezifischen Kompetenzen**, neue Angebote entwickelt werden, die für jede Einrichtung alleine kaum realisierbar gewesen wären. Auf der einen Seite konnte die Bibliothek ihre Informationsmanagementkompetenz, auf der anderen Seite die Volkshochschule ihre pädagogischen Kompetenzen einbringen. So z.B. bei der Entwicklung eines Beratungs- und Bildungsangebots für den Berufseinstieg für Jugendliche in Stadtteilen von Stuttgart. Es entstand eine win-win-Situation, die gleichzeitig dazu beitrug, neue Zielgruppen zu erreichen.

1.3 „Haus der Möglichkeiten“

Beim „Haus der Möglichkeiten“ in Mannheim ging es darum, ein Konzept für ein neues **Zentrum für Lernen, Bildung und bürgerschaftliches Engagement** zu entwickeln. Dabei ging es darum, eine Anlaufstelle für die Bürger zu schaffen, die ein **Portal für Bildung** und Fragen des alltäglichen Lebens darstellt. Konzeptionell sollten in diesem Haus **Angebote verschiedener Bildungseinrichtungen sowie von Vereinen und Selbsthilfegruppen** gebündelt werden und gleichzeitig **Einkaufs- und Erlebnisangebote** zur Verfügung stehen. Ziel war es, hier einen **Ort für Kommunikation und Beratung** zu schaffen, der lebenslanges Lernen als zentralen Bezugspunkt hat. Leider wurden die Planungen bislang nicht umgesetzt. Dies ist umso bedauerlicher, da gerade die großen Wirtschaftsunternehmen vor Ort die besondere Bedeutung eines solchen Zentrums zur Kompetenzerweiterung ihrer Mitarbeitenden hervorgehoben hatten.

1.4 Learning Centres

Derzeit gibt es einen sehr intensiven **internationalen Diskurs** über die Entwicklung von „Learning Centres“. Besonders in Großbritannien gibt es hier seit Jahren eine Entwicklung solcher Einrichtungen, die vor allem die **Unterstützung von Bildungsbenachteiligten** zum Ziel haben. In einer großen europaweiten Studie, an der auch das DIE mitarbeiten wird, sollen die unterschiedlichen Konzepte für „Learning Centers“ in allen Staaten der EU untersucht werden. Bei der Entwicklung solcher Lernzentren steht der Gedanke einer **Anlaufstelle für Bildungsinteressierte** im Mittelpunkt. Die Verknüpfung von Bildung und Beratung spielen dabei eine besondere Rolle.

Mit diesen Ausführungen wollte ich Ihnen einen kurzen Überblick über ein paar aktuelle Entwicklungen geben. Sicher können wir später in der Diskussion noch einiges vertiefen.

2. Veränderte Lernkontexte

Ich möchte nun zu meinem zweiten Punkt kommen und mich kurz mit veränderten Lernkontexten beschäftigen. Dies will ich anhand folgender Punkte tun:

- **Lernsystem**
- **Lernzugänge**
- **Lernsupport**

2.1 Lernsystem

Ich möchte Ihnen hier keinen systematischen Überblick über das Bildungssystem geben, sondern Ihnen ein Konzept vorstellen, das Prof. Meder aus Bremen und ich vor ein paar Jahren entwickelt haben. Es geht dabei um zwei systemische Bezüge des Lernens: **die wissensbasierten Dienstleistungen und die wissenslatenten Kontexte**. Diese beiden Zugänge sind gerade unter der Perspektive die wir heute diskutieren wollen von Bedeutung. Zum einen findet Lernen auf der Basis wissensbasierter Dienstleistungen statt, wie sie z.B. die Volkshochschule und Bibliothek anbieten. Wissenslatente Kontexte sind in unserem Alltag verankert. So kann z.B. ein Zoobesuch eher „just for fun“ stattfinden, bei dem der Wissenszuwachs kaum erkennbar ist, aber er kann auch zur Wissensgenerierung dienen. Gerade diese wissenslatenten Kontexte sind für uns interessant, da sie sich in den meisten Fällen des pädagogischen Zugriffs entziehen und selbstbestimmtes, manchmal unbewusstes Lernen provozieren. Immer mehr dieser wissenslatenten Kontexte werden heute systematisiert und in Beratungsangebote strukturiert. Was früher noch im Alltag von Generation zu Generation vermittelt wurde, entwickelt sich heute als Markt für Ratgeber und pädagogisch aufbereitete Angebote. Als Beispiel kann vielleicht der Umgang mit Geburt und Kleinkindern dienen. Doch wie finden die Lernenden ihren Zugang.

2.2 Lernzugänge

Selbstverständlich wird heute noch immer in **traditionellen Bildungsangeboten** gelernt, sei es in der Schule oder in der Erwachsenenbildung. Der Unterricht und der Kurs sind nach wie vor die bestimmenden Angebotsformen.

Wichtig ist dabei oft, dass in **sozialen Kontexten** gelernt wird. Diese geschieht aber auch in Initiativen, Vereinen, Selbsthilfegruppen usw. So wird zwar z.B. der Agenda 21-Prozess in vielen Städten von Bildungseinrichtungen begleitet, doch basiert er oft auf selbstorganisierten Gruppen.

Selbstgesteuertes Lernen ist ein Schlagwort, das in den letzten Jahren vor allem im Zusammenhang zunehmend individualisierten Zugängen zum Lernen immer wieder genannt wurde. Eigentlich geht es darum, dass der Lernende seine Lernbiografie selbst in die Hand nimmt und aus den Lernoptionen auf eine für ihn sinnvolle Weise auswählt. Dieses kann von Institutionen auf vielfältige Weise unterstützt werden, aber darauf werde ich gleich eingehen.

Auf die Dimension des **informellen Lernens**, also das Lernen „en passant“, bin ich schon im Bezug auf die wissenslatenten Kontexte eingegangen. Es geht also darum, dass Menschen im Kontext ihres Alltagshandelns beiläufig lernen – und dies tun sie permanent.

Auf einen Lernzugang möchte ich an dieser Stelle noch eingehen, auf das **E-Learning**, zum einen weil ich mich seit Jahren sehr intensiv damit beschäftige, zum anderen weil eine Zeit lang gewisse „Heilserwartungen“ damit verbunden waren. Das Lernen an jedem Ort, zu jeder Zeit wurde als „ultima ratio“ propagiert. Inzwischen hat sich gezeigt, dass E-Learning nur für klar umrissene Lernbereiche von Bedeutung sein wird. Die direkte soziale Kommunikation hat in den Konzepten von **Blended Learning** wieder Einzug gefunden, wenn Online-Lernen mit Präsenzphasen unterstützt wird.

Ich hoffe, dieser kurze Abriss von Lernzugängen, der sicher nicht vollständig ist, hat die Unterschiedlichkeit deutlich gemacht. Ich möchte auf dieser Stelle auf einen Aspekt noch eingehen, der eng mit den Lernzugängen zusammenhängt. Wenn wir uns über die Gestaltung von Lernangeboten Gedanken machen, müssen wir auch immer die **Lerntypen**

in den Blick nehmen. Es gibt eben Menschen, die Lernen lieber in der Gruppe, welche die lieber alleine Lernen, welche, die die Anonymität des Netzes schätzen usw. Kein Angebot wird für alle passen, deshalb brauchen wir Optionen.

Doch auf allen Ebenen haben wir es auch mit dem Gegenüber zu tun, den Menschen, die die Lernenden beim Lernen unterstützen.

2.3 Lernsupport

Beim Lernsupport geht es mir um folgende Dimensionen:

- Information
- Vermittlung
- Beratung
- Begleitung
- Unterstützung
- Moderation

Ich möchte an dieser Stelle nicht auf Lehrkonzepte eingehen, nur darauf verweisen, dass sich die Anforderungen an die Lehrenden in den letzten Jahren verändert haben, und dass Elemente dazu gekommen sind, die zu den Kernkompetenzen anderer Berufsgruppen gehören. So ist Information und Beratung eine Kernkompetenz von Bibliothekaren, während sich das Profil von Pädagogen früher eher auf die Vermittlung, Begleitung und Moderation konzentriert hat. Doch die Bedarfe der Lernenden erfordern hier auch veränderte Professionsprofile. Darauf möchte ich allerdings erst später eingehen. Lassen Sie mich bitte an dieser Stelle zu den Konzepten für eine veränderte Lernkultur kommen.

3. Konzepte für eine veränderte Lernkultur

Ich möchte diese veränderten Konzepte anhand von drei Schwerpunkten beschreiben:

- **Lernateliers**
- **Wissensplattformen**
- **Innovationsräume**

Die Beispiele werden sich im Wesentlichen auf Ergebnisse des Projekts „EFIL“ und auf das Konzept „Haus der Möglichkeiten“ stützen.

3.1 Lernateliers

Die Idee von Lernateliers, wie sie von der Stadtbücherei Stuttgart und im Rahmen des Projekts EFIL entwickelt wurde, bezieht sich auf die Gestaltung **multidimensionaler Lernsettings**, die spezifischen Lerninteressen Rechnung tragen. Elemente können dabei sein:

- Animation
- Präsentation
- Kommunikationsflächen
- Service
- Beratung
- Lernplätze (mit und ohne Computer)

Lernateliers sind thematisch fokussierte Einheiten, die Medien für unterschiedliche Lern-typen und Lernstile zur Verfügung stellen und auch einen Erlebnisraum darstellen.

In der Umsetzung möchte ich dies am Beispiel „**Sprachen**“ in der Stadtbücherei Stuttgart während des EFIL Projektes vorstellen. für den Bereich „Sprachen“.

Neben der Bündelung aller sprachenbezogenen Medien (wie z.B. Lehrbücher, Lernsoftware, Internet-Ressourcen usw.) in einer **räumlichen Einheit** innerhalb der Stadtbücherei wurde hier auch eine **Sprachenberatung durch Mitarbeiter/innen der Stadtbücherei und der Volkshochschule** angeboten, die außer einem Einstufungstest die Bereiche „Lernen in Kursen“, „Medien in der Stadtbücherei“, „Selbstlernprogramme“ und „Karriereberatung“ umfasste. Je nach Bedarf wurden die Interessenten an die jeweiligen Berater weitergeleitet. Durch dieses Angebot konnten vor allem Personen angesprochen werden, die sonst nicht oder nur sehr selten in die Stadtbücherei kamen. Die positive Resonanz der Beratenen machte deutlich, wie wichtig heute solche Angebote sind, um Menschen bei der Gestaltung ihrer Lernbiografie zu begleiten.

Ebenfalls einen positiven Effekt erzielte ein klassisches Medium: **die Pinwand**. Sie entwickelte sich im Laufe des Projekts zum Kommunikationsinitiator. Interessenten an Sprachentandempartnern konnten dort ihre Interessen dokumentieren und kamen so in Kontakt mit Menschen, die ihrerseits Sprache mit einem Partner lernen wollten. Gerade in einer multikulturellen Stadtstruktur ergeben sich hier vielfältige Möglichkeiten, wenn z.B. Deutsche türkisch lernen wollen, und Türken deutsch. Lernen kann durch solche Hilfsmittel selbstorganisiert mit anderen realisiert werden.

Weitere Elemente eines solchen Lernateliers können z.B. **Lesungen fremdsprachiger bzw. deutscher Literatur mit kulturellem Angebot** sein, wie z.B. „Literatur am Samowar“. Dies ist kein neues Konzept, hat in Stuttgart aber durch die Zusammenarbeit von Stadtbücherei und Volkshochschule eine neue Qualität bekommen. Die Stadtbücherei als Ort der Literatur verbunden mit der pädagogischen Kompetenz der Volkshochschule schuf hier einen Lernanlass, der von vielen Teilnehmenden als sehr anregend beurteilt wurde.

Hier könnte ich Ihnen noch einige Erfahrungen aus dem Projekt, aber der zeitliche Rahmen ist begrenzt. Lassen Sie mich bitte zu den Wissensplattformen kommen.

3.2 Wissensplattformen

Ich möchte mich an dieser Stelle vor allem mit virtuellen Wissensplattformen beschäftigen, da die Bedeutung des **individualisierten Zugriffs** auf Informationen über das Internet zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ich möchte Ihnen die im Rahmen des Projekts EFIL von der Agentur Wagner + Coerdt in Zusammenarbeit mit Prof. Thissen von der Hochschule der Medien in Stuttgart entwickelte **Plattform „My Room“** vorstellen.



Sie haben gesehen, dass es darum geht sowohl Information als auch Kommunikation als Angebot so zu **individualisieren**, dass die Nutzer je nach Bedarf die Funktionen aktivieren können.

Ich bin der Überzeugung, dass solchen Lösungen die Zukunft gehören wird, da hier Informationen individuell aufbereitet und Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet werden.

3.3 Innovationsräume

Anhand von wenigen Beispielen möchte ich kurz beschreiben, was man sich unter Innovationsräumen vorstellen kann. Im Wesentlichen geht es darum, Raum- und Lernsettings zu gestalten, die Optionen auch für beiläufiges Lernen eröffnen. Die Gestaltung ungewöhnlicher Rauminszenierungen kann hier sicher eine Möglichkeit sein.

In Stuttgart sind wir im Projekt mit der Bibliothek nach draußen gegangen. **Bibliothek im Garten** war ein Konzept, bei dem über drei Tage Lesungen, Lese- und Informationsmöglichkeiten vor die Bibliothek verlegt worden waren. Dies hatte den Effekt, dass viele Leute, die noch nie in der Stadtbücherei waren, das erste Mal mit der Bibliothek in Kontakt kamen.

Für das „Haus der Möglichkeiten“ habe ich das Konzept des **multimedialen Erlebnisfeldes** entwickelt, das als offener Raum konzipiert ist, in dem Computer so angeordnet sind, dass man auch mit mehreren Leuten an einem Computer arbeiten kann. Multimediale Litfasssäulen ermöglichen Informationszugriff und Medienkunst lädt zur Auseinandersetzung mit den Medien ein. Dieses Konzept ist so zugeschnitten, dass unter der Woche Schulklassen oder Weiterbildungskurse diesen Raum nutzen können, und am Wochenende Familien die Computer nutzen können.

Überhaupt scheint mir eine sinnvolle Gestaltung von **Selbstlernzentren**, die einen animativen und offenen Zugang zu Informations- und Lernmaterialien ermöglichen, eine zentrale Herausforderung zu sein. Dabei kann es nicht nur darum gehen, Computer in einen Raum zu stellen und ihn für die Lernenden zu öffnen, sondern es geht vielmehr um ein integriertes Konzept.

Bei der Gestaltung solcher Innovationsräume könnte sich die Zusammenarbeit von Volkshochschule und Bibliothek als Idealfall erweisen und sie sollten hier in Linz versuchen, da sie hier auch noch das Ars Electronica Center haben, durch die Zusammenarbeit der Bevölkerung neue Lernoptionen zu eröffnen.

4. Konsequenzen für die beteiligten Institutionen

Die bisher beschriebenen Entwicklungen machen deutlich, dass die Gestaltung einer veränderten Lernkultur von den beteiligten Institutionen, so wie hier in Linz von der Volkshochschule und der Bibliothek, vielfältige Aktivitäten erfordert, die Anforderungen vor allem in drei Bereichen stellt:

- **Infrastrukturentwicklung**
- **Organisationsentwicklung**
- **Personalentwicklung**

4.1 Infrastrukturentwicklung

Mit dem „**Wissensturm**“ erhalten Sie hier in Linz eine Chance, gerade die Infrastruktur den Anforderungen der Bürger/innen anzupassen. Sie sollten diese Chance nutzen, um Raumszenarien zu entwickeln, die Menschen animieren, zu lernen. Die **Verbindung von Information, Kommunikation und Beratung** sollte dabei im Zentrum stehen. Bezogen auf die unterschiedlichen Lerntypen sollte ein breites Spektrum beibehalten werden. Dass heißt, neben Räumen zum **Selbstlernen** müssen auch Räume für **Gruppenarbeit** vorhanden sein. Will man zu einem **Ort der Kommunikation** werden, geht es darum die **Offenheit** nach Außen zu signalisieren und Innen zur Verfügung halten. Vor allem für den Beratungsbereich sollten besondere Rauminszenierungen generiert werden.

4.2 Organisationsentwicklung

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Organisationsentwicklung. Es geht hier vor allem darum, zwei **Organisationskulturen anzunähern** – die Kultur der Volkshochschule und die der Bibliothek. Dies scheint mir eine der größten Herausforderungen zu sein, da beide Institutionen zwar einem gemeinsamen Ziel – einen guten Service rund um Information und Bildung für die Bürger/innen – verbunden sind, sich ihre Logiken aber unterscheiden. Es wird darum gehen, **Begriffe zu klären und gemeinsam zu entwickeln**. Dem **Wissensmanagement** wird dabei eine wichtige Bedeutung zukommen. Die Veränderungsprozesse und die intensivierte Kooperation wird ein **Change Management** erfordern, bei dem Sie sich von Außen beraten lassen sollten.

4.3 Personalentwicklung

Diese Veränderungsprozesse werden nur zum Erfolg führen, wenn die Mitarbeiter/innen beider Einrichtungen an einem Strang ziehen. Deshalb wird der Personalentwicklung eine besondere Bedeutung zukommen. Es wird wichtig sein, frühzeitig ein **Personalentwicklungskonzept** im Hinblick auf die anstehenden Herausforderungen zu entwickeln und umzusetzen. In Stuttgart haben sich **gemeinsame Fortbildungen** von Mitarbeiter/innen der Bibliothek und der Volkshochschule für die Planung gemeinsamer Aktivitäten bewährt. Im Hinblick auf 2007, wenn der „Wissensturm“ stehen soll, ist es sicher wichtig, mit einer **Veranstaltungs- bzw. Seminarreihe** die Mitarbeitenden vorzubereiten. Damit sollten Sie so schnell wie möglich beginnen. Das Symposium ist hier sicher ein guter Auftakt.

Dies sind sicher Anmerkungen die Sie selbst im Blick haben.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch kurz einige Optionen für die Zukunft beschreiben.

5. Optionen für die Zukunft

Die derzeitige Entwicklung zeigt, dass **Bildung und Kultur** in Zukunft wieder zusammen gedacht werden. Die Zeiten einer rein auf ökonomische Bedürfnisse hin ausgerichteten Bildungsinfrastruktur scheinen vorbei zu sein und Elemente wie Kulturelle Bildung rücken wieder mehr in den Fokus. Dieser Entwicklung werden veränderte Angebotskonzepte gerecht, die Irritation und Experiment als Elemente von Lernen integrieren.

Als ich vom „Wissensturm“ hörte, dachte ich gleich an den „Elfenbeinturm“, aber das ist ja sicher nicht gemeint. Trotzdem glaube ich, dass der Begriff „Turm“ zu hermetisch ist, lassen Sie uns doch lieber von „**Wissensmarkt**“ reden, auf dem Informationen ausgetauscht werden, kommuniziert wird und ein lebhaftes Treiben die Atmosphäre bestimmt.

Dieser „Markt“ könnte die Basis für die Entwicklung einer **Lernenden Stadt** sein, einem Konzept, das in England schon weiter entwickelt ist. Die Vision der Stadt als Lernraum, der die vielfältigsten Optionen bietet, könnte gerade in einer Wissens-, Medien und Kulturstadt wie Linz ein Ansporn dafür sein, den Wissensturm als Ausgangspunkt für weitergehende Entwicklungen zu nehmen. Es geht nämlich auch darum über dem Zentrum nicht die Peripherie zu vergessen. Den Stadtteilen und einer auf die spezifischen Anforderungen zugeschnittene Bildungs- und Kulturarbeit wird in Zukunft eine besondere Bedeutung zukommen.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Gestaltung der Zukunft und möchte mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken